

Worte eines Seneca (Staat New York)

The present work stems from a trip to the Allegany Indian Reservation of the Seneca in New York State, in Autumn 1971. With the speech of Longhouse Chief Mr. Harry Watt as its centre-piece, it gives an impression of the life and basic attitude of a modern Seneca. This basic attitude can of course be considered exemplary only for Longhouse members, who form the most conservative group among the Seneca and the Iroquois generally.

Das Leben der Seneca in der Allegany-Reservation im südwestlichen Teil des Staates New York (1) vollzieht sich am Rande der amerikanischen Gesellschaft: es ist ebenso von gewissen Aspekten ihrer Tradition wie von einer ihrem Lebensstandard entsprechenden Teilnahme an den Errungenschaften der technisch-industriellen Zivilisation geprägt. Die Seneca von heute sind, wie Anthony F.C. Wallace (1970:5) sagt, "white men in respect to their names, their manner of dress, and means of earning a living; Indians in their view of themselves as a minority group, separated from the surrounding world by the legal and economic arrangements that make up the reservation system, and identified with an Indian past."

Die aus derart heterogenen Momenten bestehende Grundhaltung dieser ethnischen Gruppe trifft in ganz besonderem Maasse für Mr. Harry Watt, den siebzigjährigen Seneca, zu, von dem dieser Bericht handelt (2). Sein indianischer Name, der ebenso wie seine Zugehörigkeit zum Reiher-Clan nur im Zusammenhang mit der Langhaus-Religion eine Rolle spielt, lautet "Soh-neh-doe-wes" (3), was "Gesplaltene Schierlingstanne" (Split Hemlock) bedeutet. Harry Watt ist Anhänger der Lehre von Handsome Lake (4) - auch Langhaus-Religion (5) genannt - und als solcher eines der beiden Oberhäupter der Langhaus-Gruppe dieser Reservation. Als Langhaus-Oberhaupt ("spiritual leader") (6) ist er auch Führer der vier Vogel-Clans, während sein Partner als "spiritual leader" den vier Tier-Clans vorsteht. Bei dieser Moiety-Teilung der Langhaus-Gruppe - von den Seneca die "two sides" genannt - handelt es sich nicht etwa um ein formales Relikt aus der Vergangenheit, sondern um eine Zweiteilung, die bei allen zeremoniellen Anlässen und einigen traditionellen Spielen auch heute noch ihre konkrete Bedeutung hat; jeder Moiety fallen daher ganz bestimmte Aufgaben zu.

Als "spiritual leader" des Langhauses hat Harry Watt keine repräsentative Funktion in der Seneca-Selbstverwaltung der Reservation. Zivile Verwaltung und religiöse Institutionen - es gibt ausserdem noch sechs christliche Konfessionen - sind auf der Allegany- und der Cattaraugus-Reservation, die zusammen eine Verwaltungseinheit bilden, nach dem Vorbild der amerikanischen Verfassung seit 1898 voneinander getrennt (7).

Harry Watt wuchs in der Allegany-Reservation auf; bis zu seinem siebenten Lebensjahr sprach er nur Seneca und lernte erst Englisch, als er zur Schule ging. Der Umstand, dass er in seiner frühen Kindheit kein Englisch sprach und relativ isoliert von der weissen Gesellschaft in der Reservation aufwuchs, dürfte, wie er selbst feststellt, von entscheidender Bedeutung für die Formung seines Bewusstseins als Indianer gewesen sein: "What I know, what I feel about Indians, and what I am as an Indian I learned in that early time before I could talk English". Mit vierzehn Jahren verliess er die Reservation, um in den Städten der Weissen seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Mit Unterbrechungen war er mehrere Jahrzehnte von seiner Heimat-Reservation abwesend; er durchwanderte grosse Teile der USA und gelangte bis zu den nördlichen Prärien des Mittelwestens, wo er sich zeitweise bei verschiedenen Präriestämmen aufhielt. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich als Rottenarbeiter bei verschiedenen Eisenbahngesellschaften, als Facharbeiter für Stahlbaukonstruktionen, als Autofahrer und -mechaniker, als Hilfsarbeiter bei Tischlern, Maurern, Baumalern und Klempnern, als Rohrleger und -ausbesserer sowie als Nieter. Zeitweise habe er noch von der Jagd gelebt, die ihm grossen Spass gemacht habe, heute aber leider nicht mehr möglich sei, da es nicht mehr genug Wild gäbe. Siebenundzwanzig Jahre war er in der Gewerkschaft der Stahlbauarbeiter (Union of Ironworkers).

Seine Antwort auf die Frage, wie er als Indianer von den Weissen behandelt wurde, übergeht private Kontakte und bezieht sich nur auf sein Arbeitsverhältnis: "Contractors liked Indians, because they climb very high and do dangerous work; fellows did not care." Seine "Indian identity" sei während dieser langen Zeit nie in Frage gestellt gewesen: "this is written right in here", sagte er und zeigte dabei mit seiner rechten Hand auf die Herzgegend. Er hatte zwei schwere Arbeitsunfälle, beide Male bei Bauarbeiten; einmal wurde er von einem herabstürzenden Rohr getroffen und an der Brust verletzt, das andere Mal stürzte er bei einem Brückenbau im Mittelwesten ab und musste daraufhin einen Monat im Krankenhaus liegen.

Harry Watts berufliche Laufbahn dürfte für die Erfahrung der Mehrheit der nordamerikanischen Indianer kennzeichnend sein, insbesondere jedoch für die Irokesen, die in den Städten Existenzmöglichkeiten suchen. Wenn Indianer überhaupt Berufschancen bzw. Arbeitsmöglichkeiten in den Städten haben, dann fast ausschliesslich in den unteren manuellen Berufen, für die weder Berufsausbildung noch höhere Schulbildung notwendig sind. Die Irokesen sind in der überwiegenden Mehrheit ungelernte Arbeiter, die ausserhalb der Reservation auf dem Bau, bei den Eisenbahnen und in den Fabriken arbeiten. Vor allem als in jeder beliebigen Höhe schwindelfreie "ironworkers" für Hoch- und Brückenbauten haben sie sich - nicht nur die Mohawk, sondern auch die Seneca und andere Irokesen-Stämme (8) - seit Anfang dieses Jahrhunderts einen Namen gemacht und werden von den Baufirmen als gesuchte Spezialisten umworben, worauf Harry Watts oben erwähnte Bemerkung über das Verhältnis der "contractors" zu den Indianern hinweist. Eine Generation zuvor waren die meisten Seneca dagegen noch Farmer. Der letzte lebende Farmer ist in Watts Alter: er besitzt noch einige Kühe und pflanzt etwas Mais an.

Seit mehreren Jahren lebt Harry Watt als Rentner mit seiner Ehefrau in einem weinrot angestrichenen Holzhaus im "ranchstyle", das - wie alle anderen neuen Häuser der Seneca von einer Fabrik fertig geliefert - Mitte der sechziger Jahre im südöstlichen Teil der Steamburg Resettlement Area (9) errichtet wurde, als der Bau des Kinzua-Dammes die Verlegung von 90% der Wohnhäuser der Seneca vom Flussufer auf höher liegendes Land erforderte(10). Es erhebt sich unweit der Stelle (etwa zwei englische Meilen entfernt), an der nahe beim Fluss sein Geburts- und früheres Wohnhaus stand. An diesem alten Wohnplatz, - einer höher liegenden Stelle, an die das Wasser des Dammes nicht hinreicht - befinden sich heute noch eine Wochendhütte und ein unbewohntes mehrstöckiges Wohnhaus in schlechtem Zustand, die ihm gehören. Ganz in der Nähe liegen eine kleine Mais- und eine kleine Tabakpflanzung, die Harry Watt im Gartenbau angelegt hat.

An seinem früheren Wohnort begegneten wir ihm zum erstenmal, als er mit einem Blecheimerchen auf der Suche nach Brombeeren war: er trug Alltagskleidung, einen hellen Strohhut und eine Brille. Harry Watt ist von mittlerer Grösse (etwa 172 cm) und gedrungener Gestalt; er hat eine hellbraune Hautfarbe und machte den Eindruck eines rüstigen sechzigjährigen Mannes(Fig.1). Dem Verfasser war er bereits als "spiritual leader" des Langhauses und als in der amerikanischen Presse mehrmals erwähnter prononcierter Gegner des Kinzua-Dammes bekannt. Dieser Umstand, den Watt im Laufe des anschliessenden Gespräches mit Genugtuung zur Kenntnis nahm, erhöhte sichtlich seine Mitteilungsbereitschaft. Mit nicht geringem Stolz wies er darauf hin, dass er durch die Presse in vielen überseeischen Ländern bis nach Japan bekannt geworden sei.

Bereits bei dieser ersten Begegnung kam es auf der Veranda seiner Wochendhütte zu einem längeren Gespräch, indem er in Umrissen jene Gedanken äusserte, die in seiner Tonbandrede wiederkehren. Von der Hütte aus nahm er uns zu seinem neuen Wohnhaus mit, vor dem seine zwei Autos, ein Personenkraftwagen und ein Kleinlastwagen, standen, ohne die man, wie er sagte, hier nicht auskommen könne. An der Eingangstür stellte er uns seiner Frau vor, die sich jedoch sofort zurückzog. Die Inneneinrichtung entsprach der des amerikanischen Durchschnittsbürgers: ein Wohnzimmer mit Sesseln, Sofa, Schaukelstuhl, Tisch, Television, Radio, Schallplattenapparat und Telephon, eine modern eingerichtete Küche, ein Bad und eine Toilette, ein Schlafzimmer und ein kleines Arbeitszimmer, das von seiner Frau auch als Bügelstube benutzt wurde.

Über dem Schreibtisch im Arbeitszimmer hingen drei Gewehre, zwei Prärie-Federhauben (11) sowie mehrere Schildkröten- und Hornrasseln. Wie im Wohnzimmer waren nur wenige Bücher zu sehen. An der gegenüberliegenden Wand hing ein mit mehreren Photographien gefüllter Bilderrahmen: in der Mitte das alte Langhaus, das am Flussufer stand, während sich links und rechts von ihm - der Moiety-Teilung entsprechend - die Bilder der beiden "spiritual leaders" sowie der für die Organisation der Langhaus-Zeremonien verantwortlichen "headwomen" und "headmen" (12) befanden (Fig.2).

In der nur durch eine lange Anrichte vom Wohnzimmer getrennten Küche hing über dem Tisch, – was uns einigermaßen überraschte –, ein Christusbild. Allerdings schliesst die Zugehörigkeit zum Langhaus andere religiöse Bindungen nicht unbedingt aus. So gibt es Seneca, die Christen sind und gleichzeitig an bestimmten Langhaus-Zeremonien teilnehmen. Bei Harry Watt überrascht die Gegenwart dieses Bildes insofern, als er sich dem Christentum gegenüber indifferent verhält und irgendwelchen christlichen Einfluss auf die Langhaus-Religion leugnet.

Die nun folgende Rede sprach Harry Watt ohne Vorlage und Vorbereitung auf das Tonband. Sicher sei es gut, so meinte er, wenn er uns einige Gedanken mit nach Europa gäbe, und man erfahren könnte, was ein Seneca aus seinem Leben und seiner Reservation zu berichten hätte. Die erstaunliche Rhetorik des Sprechers und seine Ausdrucksfähigkeit kommen allerdings erst durch die akustische Wiedergabe voll zur Geltung. Wer die Redegewalt eines Red Jacket und anderer berühmter Irokesen aus der Literatur kennt, wird feststellen können, dass Harry Watt ein würdiger Vertreter dieser Tradition ist (13).

TEXT DER REDE

Ladies and gentlemen (14), that means greetings to everybody. Now I want to say a few things here. I am a Seneca Indian; I live here on the reservation along the Allegheny river. I was born here way back in 1901, and I went to school, when I was about seven years old. And I didn't know how to talk English. I always spoke in Seneca, and I learned everything in Seneca. I knew very much about trees and animals. I knew all of them, but I just couldn't say it in English; it took me some time before I could talk with my teacher. So now I can talk a little bit better.

I'm going to try and make you understand what I want to say. First, I want to say that we have things to carry on, we do things here that very few people – in this country or other countries – know about. We have our own ways, our Indian customs; and – it's a lot different from other people. We worship everything, and – we have our doings, we have ceremonies; we have to carry on. And – we do, still do everything that has been carried on before for – I don't know – how long, way back. First, we have clans (15). There are four clans on each side. There are – what they call, we call – the animal clans and the bird clans. So, that's the way we have been guided by everything, what we have to do, like marriage. And – a young man couldn't marry one in his own clan. We had to go to the other side and marry a bird clan or... So that's the way we had been... , it has been that way. But things are changing now in this late day; and – it's a little bit different now. But still some of us carry on. We remember those things; that's the way we have been taught.

So I'm going to tell you about what we have to do in the beginning of the year, the new year; we have a ceremony, we have a festival... , there are

so many things, there are so many things that we have to do - in here. I don't think I could explain everything; it takes too long (16). But - to make it short: we have our dances, we have our joyful dances because all the dances that we do are for our maker, our god. And all the things that we do are for our god. We are thankful for everything. And after that is over with...it takes seven days, and it's over with, until planting time we have another ceremony, we have a blessing of the seeds that we are about to plant, asking our maker for a good year, for a good summer, for our crops. And then we have a dance, we have our joyful dance to our maker. And after that is over with, when the berries began to ripen - strawberry (17) is the first berry that would ripen in the spring - we have to give thanks to our maker, to our god that we have berries;...they were the first that ripen in the year. And - the rest of the berries will follow on through the summer. So, we have to do that. That is the custom of the Indians from way back. It is the belief, it is god's will - to be thankful for everything. Indians do not ask for anything else. We just, we are just glad to have what we have - and what we need, he gives, god gives what we need. So we do not have to ask.

And then again after that, when the greencorn, when the corn ripens, then we have to give thanks again to god for our crops, for our corn and everything else that we have to eat. Therefore we give thanks to god again, and we give our joyful dance to show our gratitude for what we have and what we got.

So, when that is all over with, it comes in around the first of September; and then again we have our New Year's dance. That's the whole year that we have to do, every year. But there are other things, there are many things that we do, we have to carry on, in which I don't have the time or I couldn't explain everything. But we have our meeting once in two years, we have a great meeting here, and we are having it again this year in October. So we have to feed many people. They come here, candidates come here from other reservations, all Indians (18). So, we have a novel time, a great time, dancing, talking, talking about our god. And - we are thankful for that also because we have to live by that, and we try to do as he has planned for us to live. So, all those things we have to carry on, and we are still carrying on.

But there may be a day - coming, when the things will change because of the young people. They are talking English. They are more English than Indians - talking. The young people don't seem to learn Indian any more, in which I still talk. I could talk all the ways through in Indian because I learned that when I was a little fellow - and until I went to school; then I had to change and speak in English which it took me some time to learn.

Now we are having this meeting, and we expect a lot of people to come, and we have to feed them. So, that is one of the things that we have to look for - is when we have to feed them. So after that we have other places to go. Other reservations also have their meetings; and we go there and help them. But we have meetings in between, small meetings by ourselves (19). We have to worship, we have to thank god for everything. So that's what we

do nowadays. And - there are lots of people wonder about Indians what do they do, what do they believe in. We have beliefs of our own. We live real close to nature because we have to live by it.

Water is very important, and wind is very important, and the moon, and the sun, they are very important. So we have to remember everything, everything that grows. We have to be thankful because we use everything.

So, in this time I'm going to tell you about some of our games that we used to play and also the games are being forgotten. But way back in my day, in my younger day I played... we had games, we had the Lacrosse game; and it's an awful rough game, but it was a lot of fun to play. It was rough, and it was a... it's a good game. And we have other things that we play with. We have, we used to have what we call a snow-snake. We play with that in wintertime. We build a trough on the snow, and we draw the stick right in the trough - and to see which one would go the furthest. So, there were some games, other games that we played. We used to have a season of each one of this games - in the wintertime, in the springtime, and in the summer and fall. We have different games that we had played. But now - most of the young people are playing baseball, football, and some of our games have been forgotten.

So, I could say, I am sorry, but I hope some day that they would come back - and - and be the real Indians again; because I have known the Indians before - way back in my younger days - when everything was so peaceful. We had good water, flowing down the Allegheny river where people can drink that water; and they used it for washing, they used it for everything. And now today that water is polluted and is not fit to drink any more or even to take a bath in, because when you go in that river and come out dirty. So, it's a pity how things are changing. - - There are no more animals, no big animals. The only thing there is: a few deers and no other small animals. There is a bear now and then. But we have lost about everything. The timber... there are no more trees, no more big trees. But I live right around in a bunch of trees. I like, I like trees.

I am glad I could come and talk, bring my voice to you - here in the United States, the old Indian country. It is beautiful, it was more beautiful than today. It was covered with trees, it was - - good water, and - everything was pure. But today it has changed so much. And - I - feel sorry, and that's about all I can do, just feel sorry, because I cannot do anything else. We had times, we had times, we had planted, we had grown everything that we needed, but we had to move from these lands that was (were) so fertile around the Allegheny river, when they put their dam in below and it backed water and covered the good land. And now we don't have land that we used to have along the low lands of the Allegheny river; and that is a very good land. We are back here away from the water, the edge of the water, the bad water, and we have to start a new... new land, we have to clear the lands - and that's where we are today. So we had our fight, we had to fight, we tried to hold our land along the river, but - we lost - - we lost (20).

I want you to understand the way we feel here, our moving from our homes along the river. It was beautiful, it was great; that was a place we call home, but we had to move back, back in the bush. Of course, there are beautiful homes they had built for us (21). And one thing I could say: most of the people in the United States have helped us to get where we are. There are lots of white people that are very good to us. And I appreciate that, I am thankful. And I understand by some of your people - there are three people here with me today that came from your country - and they told me that you wrote to our president in the United States in our behalf - asking that - they would do right with us. There are so many people here in the United States that had helped us to get what we have. There are lots of good people. But those people cannot go any further than what they did. So, you people, I believe, understand what I am trying to tell you. And - we feel - that your people had learned, understood - and you know about how we feel. And now that we have just a little piece of land we have left here along the Allegheny river - in which we used to own the whole United States. But you know, the Indian has never owned a land, a piece of land. Way back in the days of Columbus the Indian didn't own land. He moved here and there. He lived like the animal. One day he is here, the next day he is gone. He never claimed the land as his own. Therefore there were no boundary lines. But in the time when those people came to this country they began to mark boundary lines. And now it is full of boundary lines to (from) one coast to the other. So that's the way it is; that is how United States is made.

Now this time - the people here of the United States have gone to the moon. And what they are looking for I don't think they could find anything there. It's a waste of time. No man will ever live there. But they told me they went up there because they thought there might be Indians up there, and they could also take the land. And...but I don't think they could stay there because I don't think they hold anybody there. But you know, moon is something, moon has a lot to do with our world. And I hope, I just hope, that they don't disturb the moon. So, things would change down here on earth - because it is good as it is. It is a good thing. A man could never change god's plans. It will always stay - the same.

Now, I'm going to tell you a little bit more about the dam, the Kinzua Dam, that they built. And - the government of the United States were going to terminate us because we had obligations with the government (22). And anything that we wanted we had to go to the government. But - we are free here. We can go anywhere without asking anybody else. We can go, and we can go to work anywhere. But this (time) they wanted to cut us off from the government, from the obligations - and - make us like other people, the people that pay taxes and which we don't. We do not pay taxes on our own land and also what we have. It is free to us - in which we appreciate that. We are still free from that. And I also said that we are most privileged people to be that way in this country. But they cannot change us yet because of nature. Nature is something you can never change. You can have a... , you can line up some birds and set them on a pole or something, and you can talk in front of them and say: I want you to build a nest, one kind of nest,

in which those birds have all kinds and types of nest(s). They can never change. It's their nature. They can never change. And I believe that's what we are. We cannot change too fast, until the blood of the white man flows into the body of the Indian.

And there are so much now intermarriage. They have in here children that look like white people. But some day, may be, they'll be all white people. And - I feel sad about that - because I am the old time, old type Indian. And I think like an Indian - and I try to live like the Indian. So, I hope that you understand, understand me in my position here. It is hard - because the time is changing, the people are changing; because I don't think you can change the earth as it is. And - and what the moon has to do with this earth is a lot. We worship the moon, we call her grandma, and - because she has done a lot, she does a lot to this world. And I wish you could understand what I mean. She has so much, and the sun, and everything that has come with it - the wind and the rains, the water is so important.

So I'm going to tell you a few things about our religion, what we believe in. We believe in all good things. We try to do what is right. We have to carry on about our religion that is the code of Handsome Lake (23). And he is the only one that has received god's message. And we have heard that, we hear that every so often. And we try to live by it. A person is good, has to be good before they (he) can get to - to god's home. That is what we have been taught. That is something that we have been taught from childhood's days. And what I have learned is what I am trying to do. So - all the people should do the same. And I would say we are all going, we are passing this world. And each one of us will come to that place where we go, I go to look into the place where we have never seen before - and the truth - exactly what is beyond death. That is something to think about. Whether we'll be so glad or so sorry, that is something to have in mind when the time comes. The time is coming for each one of us (24).

KOMMENTAR

Durch die ganze Rede zieht sich als Leitmotiv die Sorge um die Zukunft der Seneca als eines mit seiner Tradition verbundenen Volkes. Harry Watts Denken kreist folglich um die Erhaltung und Fortsetzung der noch vorhandenen Traditionen, der "own ways" und "Indian customs". Gründe dafür gibt es zur Genüge: "That what we do is for our maker...", "...that is the custom of the Indian from way back...it is god's will..." Wie Formeln, die eine längst nicht mehr selbstverständliche Welt beschwören sollen, klingen die sich oft wiederholenden Wendungen wie "...we have to carry on...", "...we have things to carry on...", "we have to remember those things...", "...we have to live by that..."

Die Welt und die Indianer sind jedoch nicht mehr so, wie sie in der Jugend von Harry Watt gewesen sind: "...because I have known the Indians before - way back in my younger days - when everything was so peaceful...and..

pure." Von sich selber erklärt er, er sei noch einer jener Indianer, wie sie in vergangenen Zeiten gelebt haben: "...I am the old time, old type Indian. And I think like an Indian - and I try to live like an Indian." Wendungen wie "...I think like..." und "...I try to live like..." zeigen jedoch ganz deutlich, dass sein Selbstverständnis als Indianer bereits gebrochen ist; in sein Unterbewusstsein sind schon andere, d.h. "weisse" Lebensgewohnheiten und Wertvorstellungen eingedrungen und zur Selbstverständlichkeit geworden. Folgerichtig wendet er sich deshalb zurück zu der Zeit seiner Jugend als der Zeit des "wirklichen Indianers", in der die Voraussetzungen für seine indianische Grundeinstellung geschaffen wurden.

In Gesprächen hob er wiederholt hervor, dass er als "spiritual leader" des Langhauses einen Auftrag bzw. eine Sendung (mission) habe, unterliess es aber, darauf konkret einzugehen. In diesem Zusammenhang kreisten seine Gedanken immer wieder um Begriffe wie "right" und "wrong". "The easiest way", so stellte er in einem Gespräch fest, "to think what is right and what is wrong is in the woods, on the waterside, in the nature, ... people in the cities think instead for getting money; they think for stealing and do not understand nature. Therefore they cannot distinguish between right and wrong..." Damit die Seneca aber, die nach seiner Vorstellung mit der Natur noch eng verbunden sind, zwischen "right" und "wrong" unterscheiden könnten, habe ihnen Handsome Lake die Botschaft vom "Gaiwio!", dem "Guten Wort" gebracht (25).

In der Rede wird die Konfrontation der nach seiner Meinung so sehr mit Irrtümern behafteten Welt der Weissen mit der durch Naturverbundenheit offenbar so sinnvoll gefügten Welt der Seneca nie so deutlich, wie das in Gesprächen der Fall war. Latent ist sie jedoch vorhanden. Zum Ausdruck kommt sie in einer Klage über die sich immer weiter zum Nachteil der Indianer verändernde natürliche Umwelt (Bau des Kinzua-Dammes usw.) und über das Abwenden der Seneca-Jugend von der Tradition durch die moderne Entwicklung. Er hat im Grunde kein Verständnis für diese Veränderungen, weil sie jene Art zu leben stören oder gar verhindern, die er von seiner Jugend her gewohnt ist. Deshalb grenzt er den Lebensbereich und die Lebensanforderungen der Seneca gegenüber der weissen Gesellschaft mit Wendungen wie den folgenden ab: "...we are just glad to have what we have - and what we need, he gives, god gives what we need..." oder: "We live real close to nature because we have to live by it." Deshalb lehnt er auch - für jetzt und für die Zukunft - "termination" ab, und zwar aus der Überzeugung, dass Indianer anders denken als Weisse, wie sie überhaupt in allem anders sind und deshalb unter anderen Bedingungen leben müssen (26).

Aus seinen in der Rede enthaltenen Bemerkungen darüber klingt allerdings eine gewisse Unsicherheit: "But they cannot change us yet because of nature", argumentiert er und gibt damit seine eigene Ungewissheit kund über das, was die Zukunft für die Seneca birgt. Von dieser Ungewissheit weiss er sich jedoch schnell zu lösen, indem ihm die Unveränderbarkeit der Natur (und somit des mit der Natur verbundenen indianischen Menschen) zur Glaubensgewissheit wird, denn er kommt zu dem Schluss: "Nature is some-

thing you can never change." So wie eine bestimmte Vogelart nur eine bestimmte Nestform bauen könne, so sei der Indianer, fährt er fort, mit seinem Denken und seinen Lebensgewohnheiten verbunden: "And I believe that's what we are." Aus dieser Überzeugung heraus sieht er die Möglichkeit der vollständigen Anpassung des Indianers an die amerikanische Gesellschaft nur in der "intermarriage", wozu er wörtlich sagt: "We cannot change too fast, until the blood of the white man flows into the body of the Indian." Indianer sind also nur solange Indianer, wie sie sich nicht mit den Weissen vermischt haben: ein prononciert konservativer Standpunkt, der wohl in erster Linie aus der Grundhaltung der Langhaus-Gruppe zu erklären ist.

Darüber hinaus hat er sich jedoch im Grunde mit dem Platz der Indianer, insbesondere der Irokesen, in der amerikanischen Gesellschaft abgefunden, weil er keinen Ausweg sieht. Aus dieser Einsicht findet er dann noch Worte der Dankbarkeit für jene weissen Amerikaner, die sich in der Vergangenheit - wie z.B. Lewis Henry Morgan, der sich für die Erhaltung der Tonawanda-Reservation bei der Bundesregierung einsetzte - und in der Gegenwart - als sich Amerikaner bemühten, eine gerechte Entschädigung der Seneca für das durch den Kinzua-Staudamm überflutete Reservationsland durchzusetzen - für die Belange der indianischen Bevölkerung engagierten. "There are lots of white people", heisst es in der Rede, "that are very good to us. And I appreciate that, I am thankful, ...but those people cannot go any further than what they did." Und darüber hinaus findet er sogar, die Indianer seien besonders privilegierte Bürger der amerikanischen Gesellschaft (most privileged people), weil sie keine Steuern (keine Grund- und Besitzsteuern) zu zahlen haben.

Wenn man bei Harry Watt überhaupt von einem Protest gegen die weisse Gesellschaft sprechen kann, dann ist es höchstens ein passiver Protest des an Erfahrung reichen und durch den lebenslangen Kontakt mit dieser anderen Gesellschaft einsichtig gewordenen Indianers, der weiss, dass die Vergangenheit unwiderruflich vorbei ist, dass es folglich keine spezifisch indianische Zukunft mehr geben kann. Dieser passive Protest kann sich in bitterer Ironie äussern, wenn er über die Mondflüge der Amerikaner bemerkt, man vermute dort wohl Indianer, denen man ihr Land nehmen könne.

In seinem von dieser Lebenserfahrung geprägten passiven Protest begnügt er sich jedoch nicht mit der Kritik an der unvermeidbaren Veränderung der Lebensbedingungen auf dem Reservat, sondern wendet sich an ein höheres Prinzip, an einen immer wieder in der Rede erwähnten Gott, der, so wie er in Erscheinung tritt, durchaus monotheistisch ist (27). Es ist der Gott, der den Seneca bisher alles für ihr Leben gegeben hat: "...god gives what we need...", für den sie deshalb Feste und Tänze veranstalten: "...all the dances...all the things that we do are for our god...to show our gratitude..." Dieser Gott aber hat Pläne, die von den Menschen - gemeint sind hier die Weissen - niemals ohne Folgen durchkreuzt werden können: "A man could never change god's plans..."; oder: "...I don't think you could change the earth as it is." Deshalb sollte der Mond auch nicht gestört werden: "...I

just hope, that they don't disturb the moon. So things would change down here on earth." Die Gebote dieses Gottes aber, so wie sie Handsome Lake als Botschaft empfangen und an die Irokesen weitergegeben hat, werden von Harry Watt und den Seneca der Langhaus-Gruppe von Jugend an befolgt. So wie sie nach dem "Guten Wort", dem Gaiwiio, handeln, sollten sich alle Menschen darum bemühen, Gutes zu tun: "All the people should do the same," um nach dem Tod vor diesem Gott zu bestehen.

Von dem immer wieder in der Rede genannten Gott erwartet Harry Watt letzten Endes jene Gerechtigkeit für den Indianer, die ihm bisher vorenthalten wurde. Gerechtigkeit und vor allem auch Wahrheit - "the truth" - sind jedoch nicht in dieser Welt zu erlangen bzw. zu erfahren, sondern erst nach dem Tod, also in einer anderen, einer unbekanntem Welt. Dieses Hoffen auf ein besseres und gerechteres Dasein im Jenseits wäre somit als Verinnerlichung der hier dargestellten Problematik des von der "weissen" Zivilisation überrannten nordamerikanischen Indianers zu deuten: es ist der Versuch, eine transzendente und allmächtige Instanz in das Geschehen einzuschalten, durch die dem Indianer irgendwann Gerechtigkeit widerfahren soll. Und so verlegt er auch die Wiederkunft des Indianers in eine ferne, offensichtlich im Jenseits liegende Zukunft, wenn er sagt: "...but I hope some day that they would come back - and - be the real Indians again."

ANMERKUNGEN

- (1) Die Seneca als einer der sechs Stämme des Irokesen-Bundes leben heute in der überwiegenden Mehrheit auf drei Reservationen - Allegany, Cattaraugus und Tonawanda - im Staate New York auf einer Fläche von insgesamt etwa 100 Quadratmeilen. 4500-5000 von ihnen wohnen dauernd auf den genannten Reservationen, und eine fluktuierende Zahl von Stammesmitgliedern - schätzungsweise 1500-2000 - lebt über die ganzen USA verstreut. Die Zahl der ebenfalls auf Reservationen angesiedelten kanadischen Seneca ist bedeutend geringer.
- (2) Ausgehend von der im Mittelpunkt stehenden Rede Harry Watts soll im folgenden ein Eindruck von dem Leben und der Lebenseinstellung eines heutigen Seneca vermittelt werden. Exemplarisch dürfte die hier wiedergegebene Grundhaltung allerdings nur für Langhaus-Mitglieder sein, die den wohl konservativsten Teil der Seneca und der Irokesen überhaupt darstellen. Darüber hinaus ist zu beachten, dass Harry Watt eine in vieler Hinsicht herausragende Persönlichkeit unter den Seneca ist.

Der hier vorgelegte Bericht geht auf eine mit Unterstützung durch das Institut für Ethnologie der Freien Universität Berlin Anfang September bis Mitte Oktober 1971 durchgeführte Exkursion, an der ausser dem Verfasser zwei weitere Studenten des Institutes teilnahmen, zu den Seneca der Allegany-Reservation zurück. Im Anschluss an eine Vorlesung von Professor Dr. Wolfgang Rudolph "Ethnohistorie und Ethnologie Nord-Amerikas" ging die Absicht dahin, die Probleme der Akkulturation in der Praxis kennenzulernen.

- (3) Die Schreibweise seines Namens in Seneca wurde von ihm selber angegeben. Sie stimmt nicht mit einer korrekten linguistischen Schreibweise überein.
- (4) Handsome Lake (1735-1815), ein Seneca, ist der Begründer einer nativistischen Bewegung unter den Irokesen. Er passte ihre alten religiösen Vorstellungen und Zeremonien den veränderten Bedingungen des Reservationslebens an, schuf so eine religiöse Bewegung und trug entscheidend zu ihrem Überleben als ethnische Gruppe bei.
- (5) Das Langhaus stand ehemals im Mittelpunkt des sozialen und kultischen Lebens der Irokesen und dient heute den Anhängern der Lehre von Handsome Lake als religiöses Zentrum. Etwa 10% der Seneca dieser Reservation gehören der Langhaus-Religion an.
- (6) Neben den beiden "spiritual leaders" gibt es vier Personen, einen Mann und eine Frau aus jeder Moiety, "headmen" und "headwomen" genannt, die für die Organisation aller Zeremonien und Treffen der Langhaus-Gruppe verantwortlich sind. Ihnen zur Seite stehen die sogenannten "faithkeepers", ein Mann und eine Frau aus jedem Clan, die alle notwendigen Arbeiten vor den Veranstaltungen und während ihres Ablaufs verrichten. Eine Sonderstellung haben die "preachers" inne, deren alleinige Aufgabe es ist, den seit Generationen durch "oral tradition" weitergegebenen "Code of Handsome Lake" bei den Langhaus-Zeremonien zu rezitieren. Ein "spiritual leader" wie Harry Watt muss von seiner Funktion her also nicht die Predigten von Handsome Lake auswendig können. "I know some of them", erklärte er, "but not all because you need a lifetime to learn that."
- (7) Der Grundstein zur Neuordnung der Stammesvertretung als moderne Selbstverwaltung wurde bereits 1848 nach einer Stammesrevolte gelegt, bei der die alten Stammeshäuptlinge entmachtet wurden. Zehn Jahre zuvor war es durch einen betrügerischen Vertrag zum Ausverkauf fast des gesamten Seneca-Landbesitzes gekommen, wobei die traditionellen Häuptlinge in Bestechungsaffären verwickelt waren und sich als unfähig erwiesen hatten, die Interessen ihres Stammes zu vertreten. Die Seneca der Tonawanda-Reservation fühlten sich für dieses Debakel nicht verantwortlich und hielten sich abseits. So kam es, dass sie ihre "hereditary chiefs" behielten, während auf den beiden anderen Reservationen eine gemeinsame staatsähnliche Verwaltungsorganisation entstand, die den Charakter einer halb unabhängigen Republik (semi-independent republic) hat. Der eigentliche Name dieser staatsähnlichen Selbstverwaltung lautet "Seneca Nation of Indians" (SNI). Edmund Wilson (1960:182) nennt sie "Seneca Republic... with its semi-independent government", um eine Verwechslung mit den Seneca der Tonawanda-Reservation zu vermeiden. Bereits 1898 wurde die "Constitution of the Seneca Nation of Indians" geschaffen und 1966 in einigen Punkten ergänzt.
- (8) Freilich (1958) berichtet, dass die irokesischen "ironworkers" bzw. "steelworkers" genauso in Banden von einer Baustelle zur anderen ziehen und Frauen und Kinder zu Hause lassen, wie es ihre Vorfahren einst als Jäger und Krieger taten, die monatelang durch die grossen Wälder streiften.

- (9) Für die Seneca, die wegen des Kinzua-Staudammes ihre Wohnplätze entlang des Flusses verlassen mussten, wurden zwei neue Siedlungen innerhalb der Reservation gegründet: die Steamburg Resettlement Area, die unweit der Grenze von Pennsylvania liegt, und die Jimerson Resettlement Area, die etwa 10 Meilen von der erstgenannten Neusiedlung entfernt am westlichen Rand der zu 95% auf Reservationsland gebauten amerikanischen Kleinstadt Salamanca (10.000 Einwohner) errichtet wurde.
- (10) Der Bau des Kinzua-Staudammes rief Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre bei den Seneca eine Welle des Protestes hervor, der sich vor allem gegen die in erster Linie dafür verantwortliche amerikanische Bundesregierung und gegen die Planer des Dammes (U.S. Corps of Engineers) richtete und sogar in grossen amerikanischen Zeitungen wie der "New York Times" veröffentlicht wurde. Die Seneca weigerten sich, ein Drittel ihrer Reservation zur Überflutung durch den Staudamm abzutreten und beriefen sich auf den Pickering-Vertrag von 1794 zwischen den Vereinigten Staaten und den Six Nations, in dem es heisst: "But the said reservations shall remain theirs, until they choose to sell the same to the people of the United States, . ." Das Gesetz des "eminent domain", nach dem die amerikanische Bundesregierung das Recht hat, Land im Besitz von Privatpersonen oder kleinen Gruppen in Anspruch zu nehmen, wenn es den Interessen des Staates bzw. der Allgemeinheit nützt, hob jedoch den genannten Vertrag von 1794 auf, mit dem die Seneca ihr Recht geltend machten. Deshalb hatten sie vor den Gerichten keinen Erfolg, und ihre an verschiedene Präsidentengerichteten Petitionen wurden abgewiesen.
- Vom amerikanischen Kongress wurden den Seneca rund 15 Millionen Dollar als Entschädigung für den Landverlust durch die Überflutung zugewilligt. Ein Teil der Summe wurde zum Bau der obengenannten neuen Siedlungen verwendet.
- (11) Zu besonderen Anlässen zeigen sich auch die Irokesen in der Öffentlichkeit meist mit der Federhaube und in der Kleidung der Prärie-Indianer, obwohl ihnen durchaus ihre traditionelle Kleidung und Kopfbedeckung bekannt sind.
- (12) Für die "headwomen" und "headmen" vgl. Anmerkung (6).
- (13) Der auf Tonband gesprochene Text wird bis auf wenige, unwichtige Wiederholungen und einige Versprecher vollständig wiedergegeben. Die Interpunktion soll in erster Linie der Betonung und den Pausen des Sprechers folgen.
- (14) Es folgen Grussworte in Seneca.
- (15) Für die Rolle der Clans vgl. S. 13.
- (16) Neben den auf Handsome Lake zurückgehenden religiösen Festlichkeiten werden von seinen Anhängern auch andere, weitaus ältere Rituale abgehalten. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden, da das auch heute noch sehr komplexe rituelle Leben einer besonderen Darstellung bedarf.
- (17) Wilde Beeren spielten in vergangenen Zeiten eine nicht unwichtige Rolle in der Ernährung, so vor allem die Erdbeere. Zur Zeit ihrer Reife wird auch heute noch das traditionelle Erdbeerfest abgehalten.

- (18) An den wichtigsten religiösen Veranstaltungen des Jahres nehmen Anhänger der Lehre von Handsome Lake aus allen Irokesen-Reservationen teil.
- (19) Zwischen den grossen Festen trifft man sich alle drei bis vier Wochen im Langhaus zu den sogenannten "socials". Jeder bringt Esswaren mit, die er der Langhaus-Gemeinschaft zur Verfügung stellt. Aus ihnen werden Mahlzeiten zubereitet, die von den Anwesenden bei diesen "socials" für ein geringes Entgelt gekauft werden. Auf diese Weise sammelt man Geld, um die grossen religiösen Veranstaltungen zu finanzieren.
- (20) Siehe Anm. (10).
- (21) Siehe S.15 und Anm.(9).
- (22) Die völlige Gleichstellung mit dem amerikanischen Bürger, d.h. die Beendigung des Indianerstatus ("termination"), die die Besteuerung ihres Landes und übrigen Besitzes, die uneingeschränkte Privatisierung des Reservationslandes sowie die zivilgerichtliche Zuständigkeit des Staates New York bzw. der Bundesregierung zur Folge hätte, wird von den Seneca unterschiedlich beurteilt. Die Mehrheit ist gegen "termination" und empfindet die diesbezüglichen Anstrengungen und Forderungen der Bundesregierung wie eine drohende Wolke am Himmel. Eine kleine Gruppe steht einer solchen Entwicklung aufgeschlossen gegenüber, während andere argumentieren, man solle ihnen zur völligen Anpassung an die "weisse" Welt mindestens noch zwei Generationen Zeit lassen. Die stärkste Ablehnung der "termination" ist bei der Langhaus-Gruppe festzustellen.
- (23) Vom "Code of Handsome Lake", dem Vermächtnis des Seneca-Propheten, gibt es mehrere mündlich überlieferte Versionen, von denen hier die sogenannte "Blacksnake Version" erwähnt wird. Blacksnake, der letzte "chief warrior" der Seneca und Neffe von Handsome Lake, starb im Alter von 117 oder 120 Jahren und überlieferte diesen Text. Arthur C. Parker, ein Halbblut-Seneca und bekannter Ethnologe, veröffentlichte 1913 eine Version (Cornplanter-Bluesky-Parker-Version) in englischer Sprache, die aber mit grosser Wahrscheinlichkeit unvollständig ist (Fenton 1968:Book Two). Über die anderen, heute noch in mündlicher Überlieferung existierenden Versionen ist nichts Genaues bekannt. Versuche in jüngster Zeit, diese Versionen ins Englische zu übertragen, sind an der Ablehnung der Irokesen gescheitert.
- (24) Wiederholung der letzten Sätze und Dank für das Zuhören.
- (25) Das "Gaiwiió" bildet zusammen mit "The Great Message" den Hauptteil des "Code of Handsome Lake", der die praktischen und religiösen Verhaltensmassregeln der Langhaus-Religion enthält.
- (26) Über "termination" siehe Anm. (22).
- (27) Die Frage, ob die Gottesvorstellung von Harry Watt und der Langhaus-Gruppe in der Tat monotheistisch ist, kann in diesem Zusammenhang nicht erörtert werden.

BIBLIOGRAPHIE

Fenton, William N. (ed.)

1968 Parker on the Iroquois. "New York State Studies". Syracuse.

Freilich, Morris

1958 Cultural persistence among the modern Iroquois. In : "Anthropos", Vol. 53:473-483. Posieux (Freiburg).

Wallace, Anthony F.C.

1970 The death and the rebirth of the Seneca. New York.

Wilson, Edmund

1960 Apologies to the Iroquois. New York.

ABBILDUNGEN

Fig. 1: Harry Watt im Herbst 1971.

Fig. 2: Bilderrahmen im Arbeitszimmer Harry Watts: Das alte Langhaus mit den beiden "spiritual leaders" (links: Harry Watt). Darunter die für die Organisation der Langhaus-Zeremonien verantwortlichen "headwomer" und "headmen".



Chief Harry W. W. W.

Fig. 1



Fig. 2

